

Epochen und Sub-Epochen der deutschsprachigen Literatur von den Anfängen bis zum Sturm und Drang

Epochen kann man definieren als Konzentration spezifischer Themen, Stoffe und Stilelemente in einer bestimmten Zeit. Der Terminus „Epoche“ ist allerdings unscharf und deshalb kritisch zu beurteilen. Deshalb hat man Unterteilungen eingeführt wie zum Beispiel: Vor-, Früh-, Hoch- und Spät-Mittelalter, um die (statistische) Konzentration der Themen, Stoffe und Stilelemente darzustellen. Man kann Rückgriffe von Epochen auf frühere Epochen als „Renaissancen“ bezeichnen. Man spricht deshalb auch von „Karolingischer, Ottonischer oder Staufischer Renaissance“ (auch von „Vor-Renaissance“), von „Italienischer Renaissance“ oder in Deutschland von „Humanismus“ und von „Klassik“, um die Rückgriffe auf die griechisch-römische Antike klarzustellen. Der Barock mischt solche Rückgriffe auf das Christentum, Mittelalter und die Antike, das 18. Jahrhundert als Epoche der „Aufklärung“, „Rokoko“ und „Empfindsamkeit“ als Rückgriff auf die Antike und die (italienische) Renaissance.

Sturm und Drang

„Sturm und Drang“ greift zurück auf die Shakespeare-Zeit und den Humanismus und die Romantik auf die mittelalterliche Mystik und Sagen-Literatur. Diese Rückgriffe auf Vorzeiten sind mehr oder weniger komplex. Das heißt aber auch, dass Themen, Stoffe und Stilelemente nicht plötzlich auftauchen und/ oder verschwinden, sondern mehr oder weniger offen weiter bestehen, aber auch sich den aktuellen Haupt-Themen, - Stoffen und -Stilelementen beimischen können. Bei hoher (statistischer) Konzentration spricht man auch von „Stilreinheit“, bei Mischungen von „Mischstilen“. Bei den großen Namen als Ausnahmen der Literaturgeschichte wie Dante, Shakespeare, Cervantes oder Goethe ist „Stilgemisch“ üblich und keine Frage eines konservativen Qualitätsbegriffs, sondern wird als „Vielfalt“ akzeptiert. „Reine“ Stile, die formativ wirken; werden von Zeit zu Zeit (r)evolutionär abgelehnt, bewahren aber auch traditionelle Züge.

Mit den fortschreitenden Epochen und ihren Charakteristika variieren Themen, Stoffe und Stilelemente entsprechend ihren variierenden politischen, religiösen, sozialen, psychischen Weltbildern. Dabei erhebt sich die Frage, ob Weltbilder sich konservativ-zyklisch sich wiederholen oder progressiv weiterentwickeln. „Re-naissance“ bedeutet sowohl „Wieder-geburt“ einer früheren Epoche als auch „Neu-geburt“ einer Epoche, also Kombination von Tradition und einem neuen und progressiven Weltbild.

Deutlich wird die „ideologische“ Makroperiodisierung Antike – Mittelalter – Neuzeit, die jeweils zahlreiche Sub-Epochen enthält, besonders in der Epoche der Renaissance. Mittelalter bedeutet „mittleres Zeitalter“ zwischen Antike und Neuzeit. Die Autoren der Renaissance verachten dieses „mittlere Zeitalter“ als „dunkel“, ebenso wie die „Aufklärung“ des 18. Jahrhunderts den Feudalismus des Barock als „selbstverschuldete Unmündigkeit“ (Kant) sehen und der „Sturm und Drang“ in Deutschland die veralteten artifiziellen Weltbilder zugunsten einer menschlichen Natur aufbrechen. Bei Dante ist es der römische Dichter Vergil, der den Protagonisten durch eine antik-christliche Unterwelt führt, bei Boccaccio wird ein neues individuelles Frauenbild in antiken Versmaßen gedichtet, bei Cervantes wird die mittelalterliche Gesellschaft modernisiert, Shakespeare führt die äußerlichen Typen der Vergangenheit zum Charakter des inneren Menschen, Luther reformiert die mittelalterliche Religion und befreit wie Kant das traditionelle Menschenbild, die deutschen Sprachgesellschaften führen die Sprache zur Einfachheit zurück und damit in die Moderne, Goethe führt – ähnlich wie Schiller

und die anderen Stürmer und Dränger – seinen „Götz von Berlichingen“, besonders aber seinen „Faust“, aus den mittelalterlich-humanistischen Ansätzen zur Individualität des zweifelnd-suchenden Menschen seiner und schließlich unserer Zeit.

Diese hier gerade aufgezählten großen Dichter sprengen die Ideologien der Epochen, indem sie mehr oder weniger alle früheren Epoche in ihren Hauptwerken sammeln und neu vereinigen: Im „Faust“ begegnen wir der Antike, dem Mittelalter, dem Humanismus, der Reformation und sogar dem Barock aus der Sicht Goethes, die alle zusammenfließen in dem Protagonisten Faust und so eine europäische Kulturgeschichte ohne Aufteilung in Epochen darstellen. Goethes Welt-Drama ist der wohl meistbearbeitete Stoff der Weltliteratur.

Germanisches Erbe

Im 1. Jahrhundert nach Christus berichtet der römische Historiker Tacitus von Heldengesängen der Germanen zu Ehren des Germanenführers Hermann (lateinisch: Arminius). Von dieser mündlichen Literatur ist nichts überliefert. Die kurzen Runenschriften stellen genau genommen noch keine „Literatur“ dar.

Zur Zeit der Völkerwanderung übersetzt der ostgotische Bischof Ulfilas (um 311-383) Teile des Neuen Testaments in Form der Evangelienharmonie (alle 4 Testamente in einen Text zusammengezogen) nach dem Modell des Tatian (2. Jahrhundert n.Chr.). Verbesserte Abschriften und Bearbeitungen des Tatian-Textes finden sich bis zum 9. Jahrhundert im Reich Karls des Großen. Ulfilas Bibel als Abschrift am Hof von Theoderich in Verona befindet sich heute in der Universitätsbibliothek von Upsala/Schweden (Codex argenteus).

8. Jahrhundert: Beginn der christlichen Missionierung unter den Merowingern

Im 9. Jahrhundert finden sich in der Klosterbibliothek Fulda althochdeutsche Übersetzungen etwa des ostgotischen „Hildebrandsliedes“ aus Nord-Italien, wahrscheinlich vom Hof Theoderichs in Verona. Die Sagenfigur dieses Königs der Völkerwanderungszeit dürfte in verlorenen Texten, aber auch in mündlicher Tradition weitergelebt haben: Jedenfalls taucht er als Sagenfigur im „Nibelungenlied“ des 13.-16. Jahrhunderts und in einem eigenen Sagenzyklus als Dietrich von Bern, verbunden mit den Nibelungensagen im 13./14. Jahrhundert wieder auf, auch in einem „Jüngeren Hildebrandslied“ (16. Jahrhundert).

Wir beginnen mit den Resten germanischer Literatur, die in der Form und im Inhalt noch vorchristlich ist, aber schon sehr bald christianisiert wird. Die Sprache der „Merseburger Zaubersprüche“ ist althochdeutsch. Das Metrum germanisch. Der Inhalt ist germanisch-mythologisch.

9./ 10. Jahrhundert:

Die christliche Missionierung zur Zeit Karls des Großen bedeutet, dass die literarische Sprache nun lateinisch wird und die Inhalte christlich, natürlich die des Neuen Testaments. Aber nicht nur! In der nicht-schriftlichen, das heißt mündlichen Literaturtradition leben die germanische Mythologie und die Sagen aus der Völkerwanderung (4.-6. Jahrhundert) weiter: König Artus, die Nibelungen, die Dietrichsagen. Aber auch die antike lateinische Literatur.

11. Jahrhundert:

Weil der Klerus allein lesen und schreiben kann, entsteht jetzt auch eine nicht-religiöse Literatur. Die Mönche schreiben den ersten europäischen Roman, den anonymen „Ruodlieb“. Mit diesem Roman beginnt eine europäische Tradition, deren Höhepunkte ungefähr 100 Jahre später in England, Frankreich und Deutschland mit den Artus-Stoffe bis ins 15. Jahrhundert dauern.

12. Jahrhundert:

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts und für ungefähr eine Generation kommt das heroische oder höfische (cortesan) Epos zu seinem Höhepunkt, die Artus-Literatur, der spanische „Cid“ und die Nibelungen-Literatur, in Skandinavien und Island die „Eddas“. Aber auch der lyrische Minnesang und die Literatur der Vaganten. Daneben entstehen auch die ersten Dramen, der „Antichrist“.

In dieser Vorlesung 1 lesen wir ein paar Werke aus jeder dieser Epochen, übersetzen oder lesen die eine oder andere Übersetzung ins Spanische. Damit verbunden ist auch Einführung in die mittelalterliche Linguistik.

Am Ende haben wir eine kleine Anthologie (DVD).

Unsere Literatur laden wir aus dem Internet: Wikipedia etc. herunter.

Als Literaturgeschichte in Buchform empfehle ich Roetzers spanischsprachige Ausgabe.